

1919

*Das Jahr der Frauen*



Unda Hörner

1919

*Das Jahr der Frauen*



## *Inhalt*

### **Januar – 9**

*Tanz in den Frieden \*\*\* Mord an Rosa Luxemburg \*\*\*  
Coco Chanel findet sensationelle Duftformel \*\*\* Frauen haben  
die Wahl \*\*\* Käthe Kollwitz erste Frau in der Akademie  
der Künste \*\*\* Alma Mahler-Gropius schockiert über  
Niedergang der Monarchie*

### **Februar – 38**

*Dada-Künstlerin Hannah Höch verblüfft mit Collagen \*\*\*  
Käthe Kollwitz prangert das Elend der Menschen an \*\*\*  
Marie Juchacz spricht als erste Frau in der National-  
versammlung \*\*\* Anita Augspurg, Juristin in Hosenrolle*

### **März – 63**

*Rosa Luxemburg weiterhin vermisst \*\*\* Sylvia Beach,  
eine Amerikanerin in Paris \*\*\* Marie Curie eröffnet Radium-  
Institut in Paris \*\*\* Gropius plant Kunsthochschule  
in Weimar \*\*\* Käthe Kollwitz im Arbeitsrat für Kunst*

### **April – 85**

*Bauhaus in Weimar eröffnet \*\*\* Expressionistin Else Lasker-  
Schüler begeistert Theaterpublikum \*\*\* Hannah Höch  
gibt Topfdeckelkonzert \*\*\* Coco Chanel reist in die Provence*

**Mai – 103**

*Friedensverträge in Versailles unterzeichnet \*\*\* Frauenkongress  
in Zürich \*\*\* Alma Mahler-Gropius gibt Weimar die Ehre \*\*\*  
Clara Grunwald eröffnet Montessori-Kinderhaus in Berlin \*\*\*  
Rosa Luxemburgs Leichnam geborgen*

**Juni – 122**

*Anita Augspurg trauert um Frauenrechtlerin Hedwig Dohm  
\*\*\* Rosa Luxemburg letzte Ehre erwiesen \*\*\* Dadaisten als  
Frauenversther \*\*\* Alma Mahler-Gropius verlässt Weimar  
\*\*\* Marie Curie forscht für zwei*

**Juli – 138**

*Suzanne Lenglen gewinnt Tennisturnier in Wimbledon \*\*\*  
Coco Chanel auf dem Olymp der Haute Couture \*\*\*  
Magnus Hirschfeld eröffnet Sex-Institut in Berlin \*\*\*  
Ehedrama zwischen Alma und Walter Gropius spitzt sich zu  
\*\*\* Sylvia Beach macht Laden flott*

**August – 159**

*Weimarer Verfassung in Kraft getreten \*\*\* Sommerferien im  
Damenbad \*\*\* Paris wie ausgestorben \*\*\* Frauenrechtlerinnen  
als Burgfräuleins \*\*\* Alma Mahler-Gropius auf neuen  
Liebespfaden*

**September – 177**

*Paris füllt sich wieder mit Leben \*\*\* Caroline von Heydebrand  
beliebteste Lehrerin an neu eröffneter Waldorfschule \*\*\*  
Käthe Kollwitz zur Professorin ernannt \*\*\* Alma Mahler-  
Gropius sinniert über die Ehe*

### Oktober – 191

*Gunta Stözl und Gertrud Grunow neu am Bauhaus \*\*\*  
Sylvia Beach auf Büchersuche \*\*\* Hannah Höch führt  
Reichspräsident Ebert in Badehosen vor \*\*\* Anita Augspurg  
warnt vor Hitler*

### November – 208

*Novemberstimmung allerorten \*\*\* Mary Wigman lädt  
zum Hexentanz \*\*\* Sylvia Beach eröffnet ihre Leihbücherei  
Shakespeare and Company \*\*\* Dada-Klamauk wird fortgesetzt*

### Dezember – 223

*Kabarett Schall und Rauch wieder eröffnet \*\*\*  
Walter Gropius in flagranti erwischt \*\*\* Marie Juchacz gründet  
Arbeiterwohlfahrt \*\*\* Bürgerliches Brautpaar von 1919 \*\*\*  
Dada leugnet Relativitätstheorie \*\*\* James Joyce sehnlichst  
erwartet \*\*\* Weihnachtsfeiern \*\*\* Coco Chanel unter Schock  
\*\*\* Blick zurück auf 1919*

### Quellen – 243



## *Januar*

*Tanz in den Frieden \*\*\* Mord an Rosa Luxemburg  
\*\*\* Coco Chanel findet sensationelle Duftformel \*\*\*  
Frauen haben die Wahl \*\*\* Käthe Kollwitz erste Frau  
in der Akademie der Künste \*\*\* Alma Mahler-Gropius  
schockiert über Niedergang der Monarchie*

Die ersten Minuten des neuen Jahres sind angebrochen, 1919, das klingt wie eine Schnapszahl, nein, es soll vor allem eine Glückszahl sein. Überall auf dem Parkett der Berliner Ballhäuser herrscht Hochbetrieb. Endlich ist das kriegsbedingte Tanzverbot aufgehoben, die ganze Stadt ist in dieser Nacht auf den Beinen. Ärgerlich ist der Streik der Kaffeehauskellner, die schon seit Tagen mit dem Ausstand gedroht haben und nun ausgerechnet zu Silvester Ernst machen müssen. Das zum Feiern entschlossene Berlin hat sich davon nicht abschrecken lassen, gezecht und getanzt bis in den Morgen, nun schläft die Stadt sich aus. Nur Zeitungsjungen sind schon unterwegs und verkaufen die erste druckfrische Ausgabe des *Berliner Tageblatts* in diesem Jahr. Da kann man von der explosiven Stimmung in der Hauptstadt lesen, dem Tanz auf dem Vulkan und Demonstrationen von Zehntausenden: »Zwischen Dreivierteltakt und Straßenwirrwarr, zwischen Konfetti und roten Fahnen gleiten die Paare hinüber ins neue Jahr.

[...] Die Luft ist wie elektrisch geladen, eine politische Hochspannung ohnegleichen. Der Boden von Berlin glüht. So ist das alte Jahr zu Ende gegangen in fiebriger Erregung, und es scheint, als ob man von nichts anderem wüsste als von dem Ernst der Stunde. Aber schon zieht das Konfetti sorgloser Silvesterbrüder seine Schlangen, und lebenshungrige Männer und Mädchen tanzen in das neue Jahr. Die Musik spielt in Hunderten von Lokalen Tänze über Tänze, Walzer, Foxtrott, Onestep, Twostep, und die Beine rasen wie verhext über die Diele, die Röcke fliegen, der Atem jagt, Sektpfropfen knallen [...], Arme fuchteln begeistert in der Luft und das Prosit Neujahr klingt über die Straßen, in denen eben noch der Schritt der Demonstranten klang. Wir wollen nicht moralisieren, aber wir dürfen schon sagen: so ein Silvester hat Berlin noch nicht erlebt.«

Auf 1919! Auf den Frieden! Doch wer weiß schon, wie der aussehen wird? Noch haben die Verhandlungen der Siegermächte Frankreich, Italien, England und Amerika nicht begonnen, kein Mensch kann sagen, wie sie über Deutschlands Zukunft richten werden. Im November 1918 hatte Kaiser Wilhelm II. abgedankt und war außer Landes gegangen, in die Niederlande, wo er Aufnahme fand. Die Monarchie ist Geschichte und der Weg frei für eine demokratische Staatenordnung. Die Vorstellungen, wie das neue Deutschland aussehen soll, gehen allerdings weit auseinander. Durchaus nicht alle waren zufrieden, als Philipp Scheidemann am frühen Nachmittag des 9. November 1918 vom Balkon des Reichstagsgebäudes die erste deutsche Republik ausrief. Noch am selben Tag stand ein anderer auf dem Balkon des Berliner Stadtschlusses,

der linke Sozialdemokrat Karl Liebknecht, und verkündete die Freie Sozialistische Republik Deutschland.

Ein einzig Vaterland sieht anders aus. Kaum ruhen die Waffen, droht ein Bürgerkrieg.

\* \* \*

Seit an Seit mit Karl Liebknecht kämpft eine Frau, Rosa Luxemburg. Beide haben zusammen mit anderen Mitstreitern schon 1915, mitten im Krieg, eine ›Gruppe Internationale‹ gegen den Nationalstaatsgedanken gegründet, nun hat man sich mit neuen Zielen in ›Spartakusbund‹ umbenannt. Auf den Trümmern des Kaiserreichs soll ein friedliches Land mit vollkommen neuen Strukturen entstehen. Der neue deutsche Staat soll nach dem Vorbild der jungen revolutionären Sowjetunion eine reine Räterepublik sein, was heißt, dass Fachgremien aus stimmberechtigten Volksvertretern gebildet werden sollen, ausschließlich Leuten, die keine Verbindung zur alten Regierung haben und nicht mit der Bourgeoisie verhandeln. Rosa Luxemburg warnt inständig vor den konservativen Kräften der Reaktion und vertritt fest ihren Standpunkt: »Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für die Mitglieder einer Partei – mögen sie auch noch so zahlreich sein – ist keine Freiheit. Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden.«

Rosa Luxemburg weiß, wovon sie spricht. Die Freiheit, die sie meint, ist hart erkämpft. Ihr Vater Eliaz sympathisierte mit der polnischen Nationalbewegung, die für die Wiedererlangung von Polens Eigenstaatlichkeit kämpfte, das unter russischer Herrschaft stand, als Rosa am 5. März 1871 im

Städtchen Zamość geboren wurde. Rosa war zwei Jahre alt, als die Familie nach Warschau zog, wo der Vater bessere Bildungschancen für seine fünf Kinder sah. Rosa war das Nesthäkchen, lesen und schreiben hatte sie bereits vor der Schule gelernt. So, als Autodidaktin, machte sie das Beste aus der Bettruhe, die ihr von den Ärzten verordnet worden war, wegen eines Hüftleidens, das irrtümlich für Tuberkulose gehalten wurde. Durch die falsche Behandlung hinkte sie, ein Handicap, das ihr ein Leben lang zu schaffen machte. 1884 kam Rosa aufs Warschauer Frauengymnasium; in jener Zeit fand sie Zugang zu einer verbotenen Gruppe, die sich ›Zweites Proletariat‹ nannte, wie auch zu den Schriften von Karl Marx, die nur konspirativ unterm Ladentisch der Buchhandlungen verkauft wurden. 1888 bestand sie das Abitur als Klassenbeste. Sie sprach nicht nur Polnisch, Russisch und Deutsch, sondern beherrschte Französisch und verstand Englisch und Italienisch. Ein wahres Multitalent, das Lektüre verschlang und obendrein auch gut zeichnen konnte.

Für Rosa Luxemburg war Bildung nicht Selbstzweck und Privileg einer intellektuellen Klasse, vielmehr Nährboden für politische Arbeit. Wegen ›oppositioneller Haltung gegenüber den Behörden‹ verweigerte die Schulleitung der Hochbegabten eine Goldmedaille, und noch im Dezember 1888 musste sie vor der Zarenpolizei fliehen, die ihre Mitgliedschaft im ›Zweiten Proletariat‹ aufgedeckt hatte. Ihr Weg führte nach Zürich, wo sie auf andere sozialistisch gesinnte Emigranten stieß. Private Nähe fand Luxemburg 1891 beim Kommilitonen Leo Jogiches, eine Liebesbeziehung währte bis ins Jahr 1906, und darüber hinaus blieb eine enge, politisch fundierte Freundschaft. Jogiches unterstützte Rosa Luxemburg finanziell, als

sie in Zürich die Universität besuchte, das Studium war nicht gratis. Immerhin, in der Schweiz durften sich Frauen bereits seit 1840 an einer Universität immatrikulieren, was zu diesem Zeitpunkt weder in Luxemburgs Heimat noch in Deutschland möglich war. Im April 1897 schloss Luxemburg das Studium mit einer Promotion in Jura über *Die industrielle Entwicklung Polens* ab. Nun wollte sie nach Deutschland – dorthin, wo August Bebel und Wilhelm Liebknecht bereits 1869 eine Arbeiterpartei gegründet hatten, die als ›Sozialdemokratische Partei Deutschlands‹ firmierte. Im Schoße dieser SPD ließ sich die politische Arbeit im marxistischen Sinne am besten verwirklichen. Mehr Gerechtigkeit den Proletariern!

Während des Krieges schieden sich die Geister in der SPD. Karl Liebknecht, Sohn des Parteimitgründers Wilhelm Liebknecht, wurde ins Gefängnis gesteckt, weil er sich gegen Kriegsanleihen aussprach; ein Irrsinn, weiterhin in den erbitterten Kampf der Völker zu investieren, der das Elend der armen Bevölkerung nur verschlimmerte. 1917 trennten sich SPD-Mitglieder aus Protest von der Partei und gründeten die USPD – die ›Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands‹, die links von der Mutterpartei stand. Für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht nicht links genug, sie hatten bereits 1916 den revolutionären Spartakusbund gegründet, dessen Namensgeber der aufständische römische Sklave Spartacus war. Nun, im Januar 1919, gehen sie noch einen Schritt weiter: Sie gründen die ›Kommunistische Partei Deutschlands‹, die KPD.

Nach Silvester spitzen sich die Unruhen in Berlin zu. Kaum sind die Böller verklungen, hallen Schlachtrufe durch die Straßen, von Revolution ist die Rede, vom

Spartakusaufstand. Am 5. Januar ziehen 250.000 Arbeiter durchs Brandenburger Tor zum Polizeipräsidium am Alexanderplatz, viele von ihnen sind bewaffnet. Die Stadtwerke streiken, es gibt weder Wasser noch Strom. Verlangt wird nicht weniger als der Sturz der Regierung unter dem neuen Reichspräsidenten Friedrich Ebert. Dessen fürs Militär zuständiger Minister Gustav Noske greift hart durch; der Aufstand findet ein blutiges Ende, rund 150 Demonstranten und 13 Militärs lassen ihr Leben. Im Berliner *Vorwärts* vom 13. Januar 1919 dichtet Artur Zickler, Redakteur der Zeitung:

»Viel Hundert Tote in einer Reih' –  
Proletarier!  
Karl, Rosa, Radek und Kumpanei –  
es ist keiner dabei, es ist keiner dabei!  
Proletarier!«

Als könnte sie in die nahe Zukunft blicken, schreibt die Genossin Clara Zetkin an jenem 13. Januar 1919 aus Stuttgart an Luxemburg: »Ach Rosa, welche Tage! Vor meinem Geist steht die geschichtliche Größe und Bedeutung Deines Handelns ... Meine liebste, meine einzige Rosa, ich weiß, Du wirst stolz und glücklich sterben. Ich weiß, Du hast Dir nie einen besseren Tod gewünscht, als kämpfend für die Revolution zu fallen. Aber wir? Können wir Dich entbehren? Ich kann nicht denken, ich empfinde nur. Ich drücke Dich fest, fest an mein Herz. Immer Deine Clara.«

Nach dem niedergeschlagenen Aufstand bestimmen Freikorps das Geschehen in der Stadt. Das sind Soldaten der Garde-Kavallerie-Schützen-Division, rabiate Kerle, die

ein für allemal für Ruhe und Ordnung sorgen wollen und finden, dass sie schon viel zu lange keine Waffe mehr bedient haben und es den Anführern des Aufstands so richtig zeigen wollen. Luxemburg und Liebknecht nehmen die Drohungen nicht auf die leichte Schulter.

Der 15. Januar 1919, ein Mittwoch. Seit zwei Tagen sind die beiden vorsichtshalber nicht mehr in ihre Wohnungen zurückgekehrt. Das Gerücht geht um, sie hätten sich ins Ausland abgesetzt, doch Liebknecht lässt in der *Roten Fahne* wissen: »O gemach! Wir sind nicht geflohen, wir sind nicht geschlagen. Und wenn sie uns in Banden werfen, wir sind da, und wir bleiben da!« Sie verstecken sich bei Siegfried Marcusson, einem USPD-Mitglied, in der Mannheimer Straße 43 in Wilmersdorf. Rosa Luxemburg schläft, vollkommen erschöpft, auf einem Sofa, während Liebknecht und Wilhelm Pieck nebenan beraten, was weiter zu tun sei, man braucht falsche Papiere. Am fortgeschrittenen Abend wird hart und fordernd an die Tür geklopft, dahinter laute, polternde Männerstimmen: »Aufmachen, rauskommen!«

Marcusson öffnet und steht Männern der Bürgerwehr gegenüber, sie stoßen ihn beiseite und bahnen sich den Weg in die Wohnung hinein. Liebknecht versucht, durch den Dienstboteneingang zu verschwinden, doch zu spät. Die Männer haben ihn bereits entdeckt, packen ihn, finden seinen Ausweis. Volltreffer, da steht es schwarz auf weiß: Karl Liebknecht! Die Männer halten das Dokument wie eine Trophäe hoch und zerren ihn dann hinaus.

»Da ist noch jemand«, ruft einer der Männer triumphierend, »sieh an, eine Frau, wer kann das sein?«

»Sind Sie das Fräulein Luxemburg?«, fragt einer aus der Truppe.

»Frau Luxemburg, ganz recht«, entgegnet die Angesprochene selbstbewusst.

Die Männer fackeln nicht lange: »Aufstehen, mitkommen!«

Rosa Luxemburg spürt die Blicke auf ihrem Hinkelbein, als sie durchs Zimmer geht. Sie ahnt, was ihr bevorsteht. Zu welcher Gewalt und welchen Maßnahmen der politische Gegner bereit ist, hat sie bereits zu spüren bekommen. Es wird nicht ihr erster Gefängnisaufenthalt sein. Bereits 1913 hatte sie im Frauengefängnis in der Berliner Barnimstraße eingesessen, weil sie bei einer SPD-Veranstaltung Arbeiter zur Verweigerung des Dienstes an der Waffe aufgewiegelt haben soll, falls es zum Krieg käme. Kaum frei, im Frühling 1915, wurde sie schon wieder festgesetzt, weil man sie für ein gefährliches Element hielt. Schutzhaft, so nannte sich der neuerliche Gefängnisaufenthalt in der Festung Wronke bei Posen. Ob man sie wieder dorthin bringt, nach Posen, oder wieder in den Frauenknast in der Barnimstraße?

Rosa Luxemburg muss an ihre Herbarien denken, an die Pflanzen, die ihr ebenso am Herzen liegen wie die Politik. Sie hat im Laufe der Zeit ein ganzes Kompendium von gepressten Blumen zusammengestellt. »Die Schlüsselblumen beleuchten mir die Zelle wie Sonnenlicht«, hatte sie einst aus dem Gefängnis an ihre Sekretärin und rechte Hand Mathilde Jacob geschrieben, die sich zu Hause in der Wohnung am Südenende um Katze Mimi kümmerte. Die Pflanzen, die Rosa Luxemburg bei ihren Spaziergängen in der Natur gesammelt hat, die zwischen den Seiten der Kladden sorgfältig eingeklebten Blätter und Blüten, die stille Beschäftigung mit der Flora, sie bietet immer wieder eine friedliche Gegenwart zum bewegten politischen Leben, dem täglichen Kampf. Während der langen Zeit

im Gefängnis sind die Herbarien Rosa Luxemburgs treuer Begleiter gewesen, sogar in ihrer Zelle hatte sie die Sammlung erweitern können, weil Mathilde Jacob an ihrer statt im Urlaub auf Almen und Wiesen Blumen für sie pflückte und ihr schickte – Post, die harmlos genug war, um nicht konfisziert zu werden. In ihrer Zelle arrangierte Rosa Luxemburg die Blumengrüße aus der Freiheit, Zimbelkraut, Goldrute und Gräser, zu kleinen Kunstwerken, manchmal ergänzte sie einen fehlenden Stengel durch einen feinen Tintenstrich und beschriftete die Seiten mit den lateinischen Namen der Pflanzen. Wozu hatte sie während des Studiums in Zürich denn auch Vorlesungen in Botanik besucht? Seit der Revolution im November 1918, seit Rosa Luxemburg wieder auf freiem Fuße ist, ruht die Arbeit am Herbarium. Die politischen Ereignisse haben ihr einfach keine Zeit gelassen. Jetzt, denkt Rosa Luxemburg mit einem weinenden Auge, ist wieder Zeit für die Botanik.

Sie rafft ein paar Sachen zusammen, Wäsche, Toilettenartikel, ein Buch. Die Männer von der Bürgerwehr treiben zur Eile. Winterkalt ist es, wer weiß, wie lange sie draußen werden zubringen müssen. Ob sie ihr schnell ein paar warme Strümpfe leihen könne, fragt Rosa Luxemburg die eingeschüchterte Frau Marcusson, die hastig Wollenes aus einer Kommode kramt. Liebknecht und Luxemburg werden durch die dunkle Stadt gekarrt, bis zum *Hotel Eden* am Zoo, wo ein stundenlanges Verhör seinen Lauf nimmt. Die Soldaten steigern sich in wüste Beschimpfungen hinein. Der Hass der Männer trifft besonders die Frau, diese Megäre, eine Jüdin, die sich anmaßt, eine Politische sein zu wollen. Man beschließt, die Gefangenen nach Moabit ins Gefängnis zu bringen, jemand hilft Rosa Luxemburg in den Mantel,

sie wird wieder aus dem Hotel hinausgebracht. Unten am Wagen angekommen, spürt sie einen harten Schlag auf den Kopf, bewusstlos bricht sie zusammen. Männer schleifen sie über den Boden wie ein waidwundes Tier. Der Wagen fährt an, da fällt ein Schuss. Hotelgäste im Foyer zucken zusammen und sehen einander erschrocken an.

Ein heimtückischer Meuchelmord, die Lynchjustiz der Freikorps, soll wie ein Attentat erscheinen, verübt vom aufgebrachtten Mob. Es ist nur ein Katzensprung vom *Hotel Eden* zum Landwehrkanal, der Wagen fährt zur nahen Lichtensteinbrücke, dort wird Rosa Luxemburgs Leichnam ins kalte Wasser geworfen. »Sie schwimmt schon«, höhnt eine Stimme. Endlich ist man sie los, diese rebellische polnische Jüdin. Jetzt gilt es nur noch, Liebknecht geschickt zu beseitigen. Auf der Weiterfahrt durch den dunklen Tiergarten wird eine Autopanne vorgetäuscht, der Wagen kommt zum Stehen. Halb tot geschlagen wird Liebknecht aus dem Auto und ins Gebüsch gestoßen. Blutend schleppt er sich über die finsternen Wege davon. Nochmals fällt ein Schuss an diesem Abend; unweit des Neuen Sees bricht Liebknecht sterbend zusammen. Ein Verbrecher, erschossen auf der Flucht vor der Polizei, so wird es aussehen. Auf einer Berliner Polizeistation liefern Soldaten seinen Leichnam ab. Ein Unbekannter, geben sie den Beamten achselzuckend zur Auskunft.

Der Tote kann im Schauhaus identifiziert werden, und im *Berliner Tageblatt*, das am Abend des 16. Januar erscheint, steht wie gewünscht: »Liebknecht bei einem Fluchtversuch erschossen. Rosa Luxemburg von der Menge gelyncht.«

Mathilde Jacob liest die tröstenden Zeilen von Clara Zetkin: »Liebste Freundin, es ist Ihre Aufgabe darüber zu

wachen, dass nicht ein Zettel, nicht eine Zeile von Rosa Luxemburg verschleppt & verstreut wird.« Mathilde Jacob nimmt sich das zu Herzen.

Der berühmte Diplomat und Tagebuchschreiber Harry Graf Kessler mutmaßt zu diesem Zeitpunkt immer noch, Rosa Luxemburg könne von Parteigenossen befreit und in Sicherheit gebracht worden sein, doch eigentlich weiß es der Graf längst besser. Für ihn sind die Spartakisten nicht bloß Helden und Befreier der proletarischen Klasse, er steht ihrem Kampfeswillen durchaus skeptisch gegenüber: »Nicht der Tod selbst, aber die Art des Todes wirkte konsternierend. Sie haben durch den Bürgerkrieg, den sie angezettelt haben, so viele Leben auf dem Gewissen, dass an sich ihr gewaltsames Ende sozusagen logisch erscheint.«

Dass der neue Staat mit heimtückischen Morden beginnt, ist kein gutes Omen fürs bevorstehende Jahr. Am 17. Januar 1919 schreibt Kessler: »Zweifellos ist der gesunde, gut erzogene Leutnant oder Junker eine menschlich angenehmere Erscheinung als der durchschnittliche Proletarier. Ebenso sind Liebknecht oder Rosa Luxemburg mit ihrer echten und tiefen Liebe zu den Ärmsten und Bedrücktesten, mit ihrem Opfermut erfreulicher als die Streber und Gewerkschaftssekretäre. [...] Dass Liebknecht und Rosa Luxemburg individuell besser waren und menschlich höher standen als die Proletarier und Kleinbürger, die heute über sie triumphieren, bleibt allerdings bestehen.«

\*\*\*